

Eine Bodenbrut der Waldohreule (*Asio otus*) am Unteren Inn

Am 29. 4. 1972 fand ich im Schutzgebiet „Hagenauer Bucht“ bei Braunau/Inn eine Waldohreulen-Bodenbrut. Sie befand sich in einer kleinen, nur etwa 10 m vom Rand des Auwaldes entfernten Weiden-gruppe (*Salix alba*), die von einem ausgedehnten Schilfkomples (*Phragmites communis*) umgeben war. Der „Horst“, eine flache Bodenmulde am FuÙe eines Weidenstammes (Foto), enthielt am Fundtag 3 kleine Junge, die zwischen 2 und 5 Tagen alt waren. Ein Altvogel hatte sie gehudert, und er flog erst ab, als ich schon auf etwa 4 m herangekommen war. In mehrtägigen Abständen führte ich daraufhin Kontrollen aus. Am 7. 5. konnte die Brut u. a. auch W. Würs vorgeführt werden. Noch am 22. 5. sah ich 2 der 3 Jungen in Nestnähe auf den Bäumen sitzen.

Da erfolgreiche Bodenbruten bei der Waldohreule ausgesprochen selten sind (und vielleicht auch gelegentlich mit Sumpfohreulen verwechselt werden!), erscheint es erwähnenswert, daß die „üblichen“ Nistmöglichkeiten in der näheren Umgebung keineswegs knapp waren. Kaum 60 m entfernt hing der große Nistkasten, in dem im Vorjahr eine Waldohreulenbrut erfolgreich großgezogen worden war, und in 100 m Entfernung befand sich ein leerer Krähenhorst, der erst später von Turmfalken besetzt wurde.



Waldohreulen-Bodenbrut, 13. 5. 1972, Hagenauer Bucht bei Braunau/Inn.
Foto: G. ERLINGER

Die Versorgung mit Nahrung war für diese Bodenbrut offenbar sehr günstig, denn zeitweise lagen so viele Mäuse am Rand der Nestmulde, daß das Nest geradezu aus Mäusen erbaut zu sein schien.

Georg Erlinger, A-5280 Braunau/Inn, Steinfeldstraße 12

Feststellung des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) im nördlichen Fichtelgebirge

Die bisherigen — sehr sporadischen — Sperlingskauzbeobachtungen im Fichtelgebirge waren auf den Kösseine- und den südlichen Schneebergzug beschränkt, wobei sich die Feststellungen der letzten Jahrzehnte ausschließlich auf den Kösseinezug S Wunsiedel beziehen (MEBS, Bayer. Tierwelt 1, 1967: 85—94).

Im nördlichen Fichtelgebirge hatte ich während meiner nunmehr zehnjährigen Beobachtertätigkeit bis einschließlich 1971 keinen sicheren Anhaltspunkt für die Anwesenheit des Sperlingskauzes. Ungeachtet dessen ließ ich am 28. Mai 1972 im Waldsteingebiet kurz nach Sonnenuntergang eine Tonbandaufnahme mit Lockrufen des Sperlingskauzes ablaufen, um die Reaktion der Kleinvögel zu testen. Bereits 10 Minuten nach Einschalten des Gerätes hatte ich völlig überraschend einen Sperlingskauz wenige Meter entfernt vor mir! Die Lautäußerungen des Vogels ließen darauf schließen, daß es sich um ein ♀ handelte (in Übereinstimmung mit der Schallplattenaufnahme von GRAUL und KÖNIG), das ich wegen seiner prompten Reaktion — überdies während der Brutsaison — zunächst für unverpaart hielt.

Bei einem weiteren Versuch am 1. Juni im gleichen Gebiet und zur gleichen Tageszeit stellte sich wiederum ein Sperlingskauz ein, der aber mit der Balzstrophe antwortete und minutenlang ununterbrochen sang. Die für das ♀ charakteristischen Rufe fehlten bei diesem Exemplar völlig.

Während der ersten Junihälfte führte ich fünf weitere Kontrollen durch, die alle in der zuletzt geschilderten Weise verliefen (jeweils 1 Ex., Balzgesang). Die Feststellungen sind durch zahlreiche Tonbandaufnahmen belegt.

Anhaltspunkte bezüglich der Lage einer eventuellen Bruthöhle ergaben sich nicht, da sich der Kauz nie spontan vernehmen ließ. Immerhin konnte ich als ungefähre Größe des „Reviere“, aus dem sich das „♂“ nicht locken ließ, eine Fläche von 3 bis 4 qkm ermitteln (vorausgesetzt es handelt sich immer um denselben Vogel).

Im Zentrum des Gebietes befindet sich eine felsige Anhöhe mit lichtem Hochwald und stillgelegten Steinbrüchen (um 800 m).

Nach Angaben des außergewöhnlich vogelkundigen Revierförsters soll die Art seit „vielen Jahren“ im betreffenden Gebiet heimisch sein.